



Abend-

Zeitung.

193.

Freitag, am 13. August 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. F. Winkler [Fb. Hell.]

Der Harfner und sein Kind.

(Fortsetzung.)

7.

Bald aber hätte ein Schreiben des Kurfürsten Moriz alle ihre Pläne scheitern lassen, denn in diesem Schreiben, welches Lazarus Schwendi überbrachte, ersuchte Moriz den Markgrafen, nach Paris zu reisen, um persönlich mit Heinrich dem Zweiten die eingeleiteten Unterhandlungen zu beenden und das Bündniß abzuschließen. Der Markgraf, der auf diese Weise seinen Vortheil am Besten wahrzunehmen glaubte, ging willig in diesen Vorschlag ein und Schwendi, schon durch den Kurfürsten gewonnen, beschloß, den Markgrafen zu begleiten.

Da diese Reise ganz im Geheim geschehen mußte, wurde Niemand davon unterrichtet als Grumbach, der in des Markgrafen Abwesenheit die Geschäfte leiten sollte; selbst der alte Schaumburg erfuhr nur, daß sein Herr eine geheime Reise, wozu er die Anstalten zu treffen habe, unternehmen und deshalb ausgesprengt werden müsse, der Markgraf sei krank. Der Kanzler Straß und zwei Diener waren die ganze Begleitung, welche der Markgraf mitzunehmen gedachte.

Grumbach konnte Franzeska'n des Markgrafen Abreise nicht ganz verschweigen; ihr jedoch die Wahrheit zu sagen, hielt er für zu gewagt und das Interesse des Markgrafen, mithin sein eigenes, zu sehr dabei auf's Spiel gesetzt. Er verheimlichte ihr daher das

Ziel und den Zweck der Reise und meinte, daß es am Besten sei, die Ausführung ihres Planes bis zu des Markgrafen Rückkehr aufzuschieben, besonders da ihn, so lange dieser noch auf der Plassenburg sei, nothwendige Geschäfte nach Würzburg riefen. Franzeska schien heute hierin ganz seiner Meinung zu seyn, und so reiste Grumbach am andern Tage ab, nachdem er Meister Klaus den Befehl zurückgelassen hatte, für die nothwendigen Bedürfnisse der Frauen Sorge zu tragen.

Aber Franzeska konnte unmöglich ein so lange schon vor Augen gehabtes Ziel weiter hinausschieben. Durch ihr früheres Leben an stetes Ränkeschmieden gewöhnt, war es ihr nicht möglich, Wochenlang unthätig und zwecklos zu bleiben. Sie durchschaute Grumbach zu gut, um nicht gewiß zu seyn, daß sie seine Unterstützung nur so lange und gewiß nur in kärglichem Maße erwarten könne, als sie ihm von Nutzen sey. Ihr Plan war daher, durch ein anzuknüpfendes Verhältniß des Markgrafen mit Lauretten so viel zu erwerben, daß sie einer ruhigen Zukunft entgegen sehen und unabhängig leben könne; das Glück ihres Kindes kam hierbei wenig in Betracht. Grumbach's Abwesenheit war ihr deshalb willkommen, da sie ihn hierbei nicht zu bedürfen glaubte und die Erkundigungen, welche sie theils durch Grumbach, theils durch Andere über den Charakter Markgraf Albrecht's eingelesen hatte, gaben ihr die Hoffnung, daß ihr Plan gelingen werde. Der Fürst war jung, unvermählt, kein Feind der Weiber, durch sein stetes Kriegleben jeder Häuslichkeit fremd;

er liebte den Gesang, und wenn auch in seinem Hauswesen einfach und nicht verschwenderisch, war er doch gegen Soldaten, Frauen und Sänger freigebig und oft mehr als sein Sackel erlaubte. Hieranf bauete Franzeska ihren Plan, und da sie durch Grumbach wusste, daß der Markgraf nur noch acht Tage auf dem Schlosse bleibe, so war keine Zeit zur Ausführung zu verlieren. Der Zufall konnte ihr nicht behilflich seyn, da es Winter, die ganze Landschaft beschneiet war und sie den Fürsten nicht im Freien treffen konnte; sie wandte sich deshalb an ihren Hauswirth, gab vor, daß ihr im Mailändischen eine Besizung widerrechtlich entzogen worden sei und sie wollte sich deshalb an den Markgrafen persönlich wenden, ihn um sein Vorwort bei kaiserlicher Majestät zu bitten. Aber Meister Klaus schüttelte bedenklich den Kopf und meinte, daß würde wohl wenig helfen, doch müsse sie sich deshalb an den Oberhofmeister wenden, der im Schlosse die Oberaufsicht habe; nur er könne ihr den Eintritt und eine Unterredung bei dem Markgrafen verschaffen.

Meister Klaus wusste wohl, daß es keiner weitem Erlaubniß bedurfte, den Markgrafen zu sprechen und daß für Jeden das Schloß offen stand; aber den italischen Frauen so wenig wie ihrem Beschuzer trauend und wohl ihr Vorhaben ahnend, glaubte er recht zu thun, wenn er sie so lange als möglich vor dem Markgrafen verborgen hielt. Deshalb hatte er auch den von Schaumburg eingeladen, zu ihm zu kommen, damit er die Becher auf Schloß mitnehmen und nicht den Markgrafen vielleicht die Neugierde zu ihm in sein Haus führen möchte. Aber die Vorsicht des guten Meisters war vergeblich gewesen, denn gleich nach seinem Gespräch mit Franzeska trat ein fürstlicher Diener bei ihm mit dem Befehle ein, die Becher sogleich auf Schloß zu bringen. Die war Meister Klaus auffallend, doch mußte er gehorchen, packte die Becher fein sauber ein, zog sein bestes, mit Pelz verbrantetes Oberkleid über und wanderte den Berg hinauf nach der Burg.

Als er im äußeren Hofe an dem Springbrunnen vorbei nach dem Schlosse zu gehen wollte, begegnete er Magister Körber, den er ehrfurchtvoll grüßte; doch dieser rückte kaum die Muze zum Gegengru, murmelte unverständliche Worte und ging mit verachtendem Blicke an ihm vorüber.

Prediger und Priester sind sich doch überall in Hoffart gleich! dachte Klaus und ging getrost, denn er wusste recht gut, daß ihm der geistliche Herr nie

recht wohl gewollt, dem innern Hofe des Schloes zu. Da fand er den alten Herrn von Schaumburg, den Hufbeschlag eines Rosses beschauend, er grüßte ihn ehrerbietig und sagte verbindlich: Ich hoffte Euch bei mir zu sehen! — aber der Oberhofmeister erwiderte in unfreundlichem Tone: Geht nur hinauf, der Herr wartet schon auf Euch.

Diese kalten, fast mit Geringschazung gesprochenen Worte eines Mannes, der sonst so mild und freundlich gegen Jedermann war, befremdete ihn; doch sich keiner Schuld bewußt, stieg er getrost die Treppe hinauf, wo er im Vorzimmer seinen kleinen Freund Peter, den Hofnarren antraf, der ihm lächelnd entgegen kam.

Meister! — raunte er ihm zu — soll ich Euch rathen, so zieht Euern Pelz aus und geht in Euerm Wams zu dem Herrn.

Peterlein, wie würde sich das schießen? erwiederte der Goldschmied.

Ja nun, — sagte der Narr und seine kleinen Augen blinzelten tückisch — werdet schon da drinnen einen neuen verdienen.

Guter Peter! — entgegnete der Meister ganz ernsthaft, des Narren Rede nicht verstehend — an solchen Stücken nimmt die Arbeit zu viel Zeit weg und man verdient wenig daran.

Zeigt mir doch die köstlichen Sachen und erlaubt, daß ich sie besehen darf! — bat Peter. — Der gnädige Herr sitzt noch mit dem Kanzler drinnen bei ihrer Schreiberei und Ihr könnt immer noch ein Stündchen warten, bis Ihr eingelassen werdet, zeigt her!

Meister Klaus packte gutmüthig seine Pokale aus und ließ sie dem Kleinen sehen, der sie genau und besonders die beiden Figuren auf den Deckeln betrachtete.

Ihr werdet ein hübsch Stück Geld an ihnen verdienen! — sagte er hierauf, die Pokale wieder vor sich auf den Tisch setzend. — Die Victoria gefällt mir besser als die Fortuna, die sieht mir zu alt aus als ob sie nicht mehr so ganz in ihrer Jugendfrische wäre und da ist es nichts mit ihr.

Wie könnt Ihr nur so reden, Peterlein! — unterbrach ihn Klaus unwillig. — Eher könnte man doch die Victoria für älter halten, sie ist ernst, und jene freundlich und lockend.

Nun, Glück auf! — fuhr der Kleine fort, ohne sich durch die Kunstbemerkung des Goldschmieds irren zu lassen. — Theilen wir den Kuppelpelz?

Wie meint Ihr das? fragte der Meister staunend und unwillig.

Lieber Klaus! — sagte der Kleine und strich sich mit bedeutsamer Miene den kurzen Knebelbart — Verstehet Ihr mich wirklich nicht, oder wollt Ihr, sonst ein so kluger, listiger Mann, mich nicht verstehen? — Seht, ich spreche ja nicht von der Glücks- und Siegesgöttin auf den Pokalen; ich meine Eure schönen welschen Hausgenossen, welche die Angel nicht in ein gemeines Wasser, nein, in einen fürstlichen Weiher werfen wollen. Die Jüngere möchte gern die Victoria sein, damit ihre Mutter Frau Fortuna würde und da bilde ich mir nun ein, Ihr habt Beide sinnbildlich hier vorgestellt.

Der Goldschmied stand starr vor Erstaunen vor dem kleinen Mann im bunten Wams. — Jetzt erst ward ihm des Magisters, ward ihm des Oberhofmeisters Benehmen gegen ihn klar; also hielt man ihn für den Kuppler des Markgrafen? Das war mehr als seine Langmuth ertragen konnte.

Welche ehrlose Zunge hat den bösen Leumund und das Gift über mich ausgeschüttet? rief er, sich ver-gessend.

Stille, stille Freund! — bat der Narr — Stört den Kanzler da drinnen mit Eurem Geschrei nicht in seinem Sinnen und ereifert Euch nicht! — Wer die Schellenkappe aussieht, nicht wahr, den hält man für einen Narren, und welcher ehrsame Witwer hübsche Frauen in sein Haus aufnimmt, von dem glaubt man, er habe sie für sich oder für Andere bestimmt, denn selten geschieht es aus christlicher Liebe. Deshalb mag es Euch nicht wundern, wenn man die fremden Zugvögel für Eure Lockvögel hält, unsern Herrn zu fangen. — Sagt mir nur, ist die Jüngere wirklich so schön wie man sagt?

Ja, ja, so muß ich handeln, — brummte der Goldschmied, ohne auf des Hofnarren Frage zu hören — so werd' ich es!

Antwortet mir doch und befriedigt meine Neugier; singt denn die Jüngere wirklich so schön, wie ich gehört habe?

Singen? — Ja, ja, Peterlein! — erwiederte Klaus, über die Erinnerung an Laura's holden Gesang seinen Unmuth ganz vergessend — Sie singt wie eine Lerche am Frühmorgen.

Und lockt wie eine Nachtigall am Spätabend — nicht wahr? fiel ihm der Kleine in die Rede.

Ohne etwas hierauf zu erwiedern, packte der Goldschmied mit Unmuth seine Pokale zusammen und ärgerte sich, daß er sich durch die Musik von dem Narren zu einer Antwort hatte verlocken lassen, der ihn schmunzelnd anblickte und nach der Thür des markgräflichen Gemachs wies, die sich auch in dem Augenblicke öffnete. Der Kanzler trat heraus, nach ihm der Markgraf. Als dieser den Goldschmied erblickte, grüßte er ihn freundlich und winkte ihm, in sein Gemach zu kommen.

Halb Part! raunte ihm der Kleine zu, als Meister Klaus, die Pokale in der Hand, dem Befehle folgte.

(Die Fortsetzung folgt.)

König Georg IV. als Musikus.

Der jüngst verstorbene König von England war ein vortrefflicher Musikus. Er spielte das Violoncell sehr gut und sang mit vielem Geschmacke und nach guter Schule. Seine Stimme war ein schöner Bass und machte in Ensemblestücken, besonders aber in den Glee's, englischen mehrstimmigen Nationalgesängen, einen sehr guten Effect.

Als Mazzinghi die Sonntag-Concerte dirigitte, die vor 30 bis 40 Jahren bei den höchsten Personen Mode waren, vertrat der Prinz von Wallis die Stelle des ersten Basses neben Crossbill, einem damals lebenden Künstler. Es ist bekannt, daß Georg IV. und Rossini oft Duo's zusammen gesungen haben, die dem Könige großes Vergnügen machten.

S n o m e.

Seh' ich das für Schande an,
Daß der Mensch so sinken kann?
Ja, er steht öfters tiefer
Als gemeines Ungeziefer.
Doch, wenn das nicht möglich wäre,
Mangelte ihm auch die Ehre,
Daß er über Recht und Pflicht
In sich trägt ein Weltgericht.
Eine seiner Wundergaben
Stellt ihn dafür so erhaben.
Was nur wider Recht sich regt,
Er mit Infamie belegt.

— 4 —

Auflösung der Charade in No. 159.

E l v i r e

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus M ü n c h e n.

(Fortsetzung.)

Die in Würzburg erscheinende constitutionelle Wochenschrift: „Bayerisches Volksblatt“, hat seit ihrem Entstehen durch Gediegenheit der gelieferten Aufsätze und durch seltene Freimüthigkeit die allgemeine Aufmerksamkeit denkender Staatsbürger in so hohem Grade auf sich gezogen, daß man ein systematisches Schweigen von Seite der Regierung nicht fürder mehr erwarten konnte. Und so ist denn nun wirklich im Cotta'schen Verlage allhier ein Contreoppositionsblatt: „Der Thron- und Volksfreund“, am 1. Mai zum ersten Male als Kämpfer in die Schranken getreten, obwohl es die Bestimmung als Contreopposition in Abrede stellt und behauptet, daß es ein vermittelndes Organ zwischen der Regierung und der öffentlichen Meinung werden, das Urtheil zur Berathung künftiger Einrichtungen vorbereiten und, die Oeffentlichkeit unsers politischen Lebens bekräftigend, das allgemeine Vertrauen befestigen solle. In diesem lobenswerthen Geiste der Wahrheit, des Rechtes und der Mäßigung sind auch die bereits erschienenen Nummern redigirt, von welchen im Durchschnitte wöchentlich eine erscheint.

Herr Hofrath Oken wurde hart mitgenommen wegen seiner Behauptung, daß die Bibliothekseinrichtung höchst illiberal und unexpeditiv, und die Naturalienkabinetverwaltung höchst lahm und uninstruirtiv sey. Mit gesenktem Speere behauptete Oken siegreich die Wahlstätte des literarischen Kampfes; das „Münchener Conversationsblatt“ äußerte: „Ein Stern am literarischen Himmel, wie Oken, solle nicht mit Opfern gemessen werden.“

In den einzelnen Kreisen des Königreiches bilden sich jetzt historische Vereine, bestehend aus einer bestimmten Anzahl von Geschichtsfreunden, welche sich die Sammlung, Ueberlieferung und Bearbeitung des historischen Materials der Geschichte und Topographie je eines solchen Kreises zur Aufgabe machen. Für den Isarkreis hat der königliche Ministerialrath und Reichsarchivar, Herr Baron v. Freyberg, die Einladung zur Bildung dieses Vereines erlassen, ein Unternehmen, das für die vaterländische Geschichte von großem Nutzen seyn wird.

Am 13. Mai verloren wir nach einer Halskrankheit von wenigen Tagen, indem ein Eitersack sich in die Luftröhre entlud, den talentvollen jungen Hoffänger, Herrn Wepper, 23 Jahre alt, der seit einiger Zeit durch einen schönen Tenor von seltener Reinheit und Biegsamkeit die Gunst des Publikums erworben hatte, das ihn zu Tausenden feierlich zum Grabe geleitete. Sehr viele gemüthvolle Damen vergossen, während von seinen Freunden das Grablied gesungen wurde, bittere Thränen. Im genannten Conversationsblatte erschien zum ehrenden Andenken des früh Geschiedenen eine Trauerrede von Bruckbräu, Redacteur dieser Zeitschrift.

Das neue Conscriptiionsgesetz hat unter die Studirenden einen panischen Schrecken gebracht, indem nach demselben künftig nur noch diejenigen Studirenden vorläufig befreit sind, welche sich im ersten Fünftheil befinden, während nach dem frühern Conscripti-

gesetze das erste Drittheil frei war. Doch die Praxis mildert das Gesetz in der Anwendung, und mit Dank muß man es erkennen, daß der Rekrutirungsrath alle Studirende, welche sich nicht durch eine üble Ausübung der Berücksichtigung unwerth machen, unter die ständig Beurlaubten setzt. Heuer traf das Loos zur Einreihung viele, die sich schon auf der Universität befinden.

Seit einiger Zeit nahm der Wucher mit Befoldung und Pensionscheinen in solchem Grade überhand, daß viele Familien dadurch in die bitterste Noth geriethen. Das königl. Staatsministerium der Finanzen hat daher bekannt gemacht: 1) daß bei einer k. Kasse außer dem Falle gerichtlicher Einschreibung kein anderes Individuum zum Bezuge der Pensionen und Gehalte vorgemerkt werden dürfe, als welchem ein Gehalt oder Pensionsbezug verliehen ist; 2) daß keine k. Kasse an Jemand andern, als den wirklichen Eigenthümer und Empfänger der Pension oder Befoldung Zahlung leisten dürfe. — Um die gute Wirkung dieser Verfügung zu sichern, sollte nun auch für eine Anstalt gesorgt werden, welche einem Familienvater in momentanem Bedrängnis gegen mäßige Zinsen gegen Verpfändung eines Monatscheines Vorschuß leisten könnte, indem sonst zwar der Wucher erschwert, aber das Loos der Bedrängten nicht erleichtert wird.

Der bürgerliche Kleidermacher Herr Grünwald hat eine Kleider-Ausleih-Anstalt eröffnet, wo man zu Staatsvisiten, gottesdienstlichen Feierlichkeiten u. dgl. schwarze Fracke, lange und kurze Beinkleider, Klapphüte, Degen u. s. w. gegen eine billige Vergütung entlehnen kann. Sehr erwünscht mag diese Anstalt auch für manchen Staatsdiensadspiranten seyn, welcher hoffnungsvolle Ausichten mit dem letzten Fracke bezahlt hat, und hier nun eine Gelegenheit findet, die nöthigen Aufwartungen in einem erborgten zu machen, den er gleich darnach wieder ausziehen und mit seinen Hoffnungen hingeben kann.

Der berühmte Erfinder der Lithographie, Herr Alois Sennefelder von hier, soll seine neue Erfindung, mittels einer einzigen Platte ein Oelgemälde abzudrucken und einen Kupfer- oder Steindruck in allen Nuancen zu illuminiren, auf einen so hohen Grad der Vollendung gebracht haben, daß man nächstens die überraschendsten Resultate von derselben erwarten dürfte. Dasselbe gilt von seinen künstlichen Steinplatten, welche den natürlichen Stein ersetzen und in manchen Beziehungen übertreffen. Besonders nützlich wird diese letztere Erfindung in solchen Fällen seyn, wo der Transport der Steine kostspielig oder schwierig seyn würde.

Am 21. Mai feierten die hiesigen Künstler das Abrecht-Dürerfest durch ein Mittagmahl zu Neubergshausen. Herr Professor Görres, welcher neben dem Ritter v. Cornelius bei diesem heitern Mahle den Ehrensitz hatte, brachte den ersten Toast aus.

Die Cotta'sche literarische Anstalt allhier hat angekündigt, sie gedenke aus den 219 Gemälden der herzoglich Leuchtenberg'schen Sammlung eine Auswahl von 50 Lithographien herauszugeben, und dazu sowohl Bilder älterer als neuerer Künstler zu wählen. Diese Bilder sollen in einer Reihe von Lieferungen, jede zu 3 bis 4 Blättern, und in jedem Jahre 4 davon erscheinen.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage der Universitätsbuchhandlung von Anton Doll's sel. Witwe und Sohn in Wien.)